

Norbert Mappes-Niediek: „Österreich für Deutsche. Einblicke in ein fremdes Land“. Ch. Links Verlag, Berlin 2002

„Ungleiche Brüder“ – diese Bezeichnung ist heute immer noch zu hören bei der Charakterisierung der beiden Länder Österreich und Deutschland. Man will damit einerseits den Unterschied bezüglich des Bevölkerungs- und Wirtschaftspotentials der beiden Länder hervorheben und andererseits auf die gemeinsame Sprache und nicht zuletzt auf die Abstammung hinweisen. Wegen dieser Ähnlichkeiten und Unterschiede wird Österreich im Rest Europas manchmal als Anhängsel Deutschlands wahrgenommen, und die Österreicher selbst fühlen sich von ihrem angeblichen „Deutschtum“ belästigt. Natürlich ist eine solche Betrachtungsweise der beiden Länder nicht frei von Klischees und Stereotypen. Aber auch die gegenseitige Wahrnehmung von Österreichern und Deutschen war und ist immer noch von Klischees und stereotypen Vorstellungen belastet, die jedoch etwas anders und stärker differenziert sind als es normal bei anderen Völkern der Fall ist. Zwischen den beiden Staaten und Nationen besteht nämlich ein Sonderverhältnis, das in der Geschichte der beiden Länder begründet ist. Diese Stereotype mit der Wirklichkeit zu konfrontieren versucht ein deutscher Journalist, der sich einige Jahre in Österreich aufhielt und der vor Ort die Feinheiten der österreichischen Mentalität und die Eigentümlichkeiten des Landes beobachten konnte. Seine allgemeine Erfahrung war dabei, daß Österreich für viele Deutsche immer noch ein „fremdes“ Land ist – so heißt es auch im Untertitel seines Buches, in dem er seine Beobachtungen und Reflexionen schildert. Der Untertitel wirkt somit etwas provokativ – für viele Deutsche erscheint das Nachbarland Österreich „harmlos und vertraut“, aber der Autor bemüht sich zu zeigen, daß dies nicht unbedingt der Fall sein muß: das „Bekannte“ erweist sich oft als pauschales Klischee, das sich nicht immer bestätigen läßt. Deswegen können viele

Beobachtungen, die im Buch aufgezeichnet wurden, für die Deutschen neu und nicht selten überraschend sein.

Ein wichtiges Anliegen des Autors ist somit, deutschen Lesern Österreich zu erschließen – „streng unsystematisch, aber kritisch und mit Sympathie“. Diese „Erschließung“ ist um so wichtiger, als es zwischen beiden Ländern enge Kontakte gibt – die Sprache verbindet. Das Buch „will nicht werten, sondern Verständnisprobleme klären“ – heißt es weiter im Klappentext. Doch es wird gewertet, stellenweise auch ziemlich scharf. Und „sympathisch“ geht es auch nicht immer zu – alles, was in Österreich oder bei den Österreichern dem Autor nicht gefällt oder seiner politisch-weltanschaulichen Einstellung nicht entspricht, erregt seinen Ärger. Obwohl aber in dem Buch eine stellenweise durchaus persönliche Sicht der Dinge geboten wird, wirkt sich diese Subjektivität hier eher vorteilhaft aus.

Kein geringer Vorteil des Buches ist weiter darin zu sehen, daß kenntnisreiche und scharfsinnige Beobachtungen des Autors sehr oft mit entsprechenden Aspekten der deutschen Wirklichkeit verglichen werden und der Autor den Ähnlichkeiten oder feinen Unterschieden, der Nähe und Fremde zwischen den beiden Völkern auf den Grund geht. Verglichen wird auf vielen Ebenen, konfrontiert werden die beiden Nationen u.a. bezüglich ihrer Mentalität, Alltagskultur und des politischen Systems. Für das richtige Verständnis der sich daraus ergebenden Unterschiede und des Wesens Österreichs und der Österreicher überhaupt ist nach Meinung des Autors der geopolitische Aspekt nicht ohne Bedeutung: entscheidend ist nämlich die Lage Österreichs in Mitteleuropa, also zwischen westlicher Demokratie und östlichem Despotismus. Und „wer danach forscht, kann in diesem Spannungsfeld vielleicht Unterschiede zwischen Österreich und Deutschland finden“.

Der Autor führt Klischees an, die in beiden Nationen ihrem Nachbarn gegenüber immer noch wach sind, und nimmt dazu aufgrund eigener Erfahrungen kritisch Stellung. Und so halten die Österreicher die „Piefkes“, wie sie ihre deutschen Nachbarn manchmal zu nennen pflegen, für autoritätsgläubig und sich selbst dagegen für eher ein bibischen anarchistisch und phantastevoll. Nach Ansicht des Autors, der

sich dabei auf seine eigenen Erfahrungen stützt, stimmt das heute nicht mehr: er fand die Österreicher im Gegenteil ausgesprochen obrigkeitshörig – auffallend ist z.B. ihre Servilität auf dem Amt.

Im Zusammenhang mit den Überlegungen über Österreich und die Österreicher wird vom Autor eine interessante, wenn auch nicht unumstrittene Theorie entwickelt – Österreich ist nämlich im Bewußtsein seiner Bürger „nicht in erster Linie ein Land, auch kein Staat, sondern bis heute ein Hof, an dem man aufgenommen wird, den man verlassen, von dem man aber auch verstoßen werden kann“. Aufgrund dieser Theorie läßt sich die Spezifik der Beziehungen zwischen dem Staat, seinen Behörden und seinen Bürgern erklären. Aber Mappes-Niediek geht mit seiner Theorie noch weiter – er glaubt, daß auch andere, übernationale Institutionen von den Österreichern als „Hof“ angesehen werden, mit allen Konsequenzen dieser Betrachtungsweise. Das betrifft u.a. die Europäische Union mit allen ihren Instanzen.

Aber nicht nur die Überlegungen über die österreichische Staatlichkeit, sondern auch der Versuch, die österreichische Nation zu definieren, sind ein wichtiger Punkt in den Erwägungen des Autors. Seiner Ansicht nach nämlich schwankt Österreich zwischen Verklärung und Verdammung der eigenen Nation, die „mit Verspätung und über einen historischen Umweg“ (aber nicht einfach als 'Abspaltung' aus der deutschen heraus) entstanden und deswegen von der Geschichte ihrer Entstehung geprägt ist. Die Identifizierung der Bürger mit der österreichischen Nation erfolgt deshalb auf eine ziemlich komplizierte Weise – umso mehr als die regionalen Identitäten in Österreich immer noch eine sehr bedeutende Rolle spielen: Österreicher ist man nämlich je nach Bundesland mehr oder weniger. Österreicher kann man auch werden, wenn man es sich verdient hat – viele „große Söhne“ Österreichs, wie Beethoven oder Canetti, wurden rückwirkend eingebürgert. Und das Geschick der Österreicher besteht hier darin, „Beethoven zu einem der Ihren und Hitler zum Ausländer gemacht zu haben“.

Relativ viel Platz wird vom Autor auch politischen Aspekten gewidmet, so daß auch Österreich-Kenner Neues aus dem Buch

erfahren können. Es wird u.a. das Parteiensystem in Österreich dargestellt und zugleich mit dem deutschen System verglichen sowie die Allgegenwart des sog. Parteiensproporz. Diese letzte Besonderheit, die allerdings nicht nur eine österreichische „Spezialität“ ist, wird vom Autor besonders scharf kritisiert und verpönt: er glaubt, daß von den Parteien nicht nur die Behörden, sondern auch beträchtliche Teile der Wirtschaft durchdrungen sind. Außerdem wird im Buch auch auf bestimmte Mängel der Demokratie in Österreich verwiesen, u.a. darauf, daß der Beamte manchmal mehr zählt als der gewählte Volksvertreter.

In diesem Zusammenhang wird auf noch eine Eigenschaft der Österreicher hingewiesen – auf die verbreitete Gleichgültigkeit gegenüber Politik und Ideologie. Sie erstreckt sich durchaus auch auf die Religion: nach Meinung des Autors ist die Frömmigkeit der Österreicher in Wirklichkeit ein Mythos.

Der Autor scheut sich nicht, auch heikle Themen anzusprechen. Eines von ihnen ist das Verhältnis der Österreicher zu ihrer jüngsten Vergangenheit. Und so wird u.a. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus kritisch behandelt. Nach Auffassung des Autors haben hier die Österreicher ganz andere Reflexe als ihre deutschen Nachbarn – in Österreich sieht man nämlich die NS-Zeit allgemein in einem milderen Licht als in Deutschland. Man versucht auch, indem man die „Opfertheorie“ aufstellt, sich aus der Verantwortung für die Nazizeit „davonzustehlen“. Auch der Umgang der Österreicher mit dem Neonazismus, dem „braunen Gedankengut“, wird einer scharfen Kritik unterzogen. Denn Österreich ist heute von Faschismus nicht frei – er ist in Österreich „endemisch“. Die Anhänger des Nazismus „läßt man reden, nimmt sie aber nicht ernst im Rahmen des Systems der besonderen Toleranz, die auf dem Ignorieren jeder Eigenart beruht“.

Ein ganz interessanter Unterschied zwischen Österreichern und Deutschen zeigt sich, wenn es um das Verstehen solcher Wörter wie 'national' oder 'patriotisch' geht: der erste Begriff bedeutet für die Österreicher so viel wie 'deutsch-national' – dabei geht es um das Betonen der Gemeinsamkeiten mit Deutschland. Somit wird dieser Begriff dem Wort 'patriotisch' gegenübergestellt, mit dem der echt österreichische Nationalismus gemeint wird.

Interessante Ausführungen werden vom Autor im Zusammenhang mit dem Problem der Ausländer und der Ausländerfeindlichkeit präsentiert. Die Österreicher sind nämlich in den Augen des Autors generell deutlich ausländerfeindlicher als die Deutschen; in Österreich führt der Weg zur Tolerierung der Ausländer „nur über die Anpassung“.

Im Zusammenhang mit der alltäglichen Kultur läßt sich der Autor die Gelegenheit nicht entgehen, bestimmte Elemente dieser Kultur (u.a. bestimmte Verhaltensnormen) auf ironische Weise, aber doch mit Sympathie zu schildern, z.B. die Vorliebe der Bürger der Alpenrepublik für das Anreden mit Titeln.

Es ist klar, daß mit dem Buch nicht ein auf Vollständigkeit und 'Wissenschaftlichkeit' bedachtes Werk angestrebt wird. Die Überlegungen des Autors, die sich eher der wissenschaftlichen Auseinandersetzung entziehen (auch wenn der Autor sich sowohl auf politologische Fachliteratur als auch demoskopische Resultate stützt), bilden vielmehr ein Compendium von nicht immer zusammenhängenden Beobachtungen. Und in diesem Sinne ist das vorliegende Buch, das eine akribische, mit Anspielungen und Referenzen gespickte Lektüre ist, unbedingt zu begrüßen. Doch es erscheint als Mangel, daß solchen Bereichen wie Kultur, Alltag und Wirtschaft, die für das Gesamtbild einer Nation und eines Landes von entscheidender Bedeutung sind, nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Andrzej Materna